

Technische Universität Darmstadt
FB2 Institut für Geschichte
PS Grundherrschaft
Autor: Rolf Sievers

6. Oktober 2004
SS 2004
Leitung: Dr. T. Lux

Hausarbeit

Streu- und Fernbesitz als Grundlage für Fernhandelsaktivitäten

Rolf Sievers

Sommersemester 2004

Rolf Sievers
Bartningstraße 8
64289 Darmstadt

Email: Rolf.Sievers@gmx.de
Matrikel-Nr.: 11 43 746
Telefon: 06151 / 713 039

Der Streu- und Fernbesitz als Grundlage für Fernhandelsaktivitäten?

Für die Klöster im frühen und mittleren Mittelalter, man kann für die Königs- und Herzogsgüter sicherlich ähnliche Verhältnisse unterstellen, es gibt aber leider nur über die Klöster schriftliche Quellen, traf es sicherlich zu, daß Ihr Fernbesitz eine wichtige, aber doch nur eine unter mehreren, Grundlage für Fernhandelsaktivitäten war. Zur Verwaltung und vor allem zur Nutzung dieses Besitzes war ein ausgedehntes und langfristig zuverlässig funktionierendes Transportsystem notwendig. Einmal etabliert, war dieses auch für den Handel nutzbar und wurde genutzt, zumal auch die Klöster selbst durch ihre *homines ecclesiae* durchaus aktiv Handel betrieben. Denn durch ihren großen Besitz waren sie in der Lage große Überschüsse für den Handel zu erzielen, durch den Handel wiederum, ebenso wie durch Einnahmen aus Markt- und Stadtrechten, erzielten sie Kapital für den Fernhandel.

Ob nun *zum höheren Ruhme Gottes*, oder eben doch nur des *schnöden Mammons* wegen: die Klöster haben sich sowohl um die Landwirtschaft, insbesondere Obst- und Weinbau, wie auch Handwerk, z. B. Bier brauen, aber auch um das Wegenetz und den Handel und Fernhandel, verdient gemacht.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	4
2	Die Entstehung der Zünfte und Gilden	6
3	Markt	9
4	Königliches Marktprivileg	10
5	Träger des Marktgeschehens	11
6	Nicht abhängige Kaufleute	14
7	Klöster als Händler	16
8	Fuhrwesen	17
9	Literatur	20

1 Einleitung

Der Handel, erst Recht der Fernhandel, haben ihren Ursprung sicherlich in der *'Gier des Menschen, alles Mögliche haben zu wollen'*. So belegt die z. Z. in den Medien häufig auftauchende Himmelscheibe von Nebra, deren Bestandteile sich aus dem gesamten Großraum Europa stammenden Rohstoffen zusammensetzt, eine bereits damals, vor ca. 5.500 Jahren, in irgendeiner Form bestehende (Handels-) Beziehung über große Entfernungen.

So wie auch in anderen Lebensbereichen selten nur eine einzelne Ursache für eine Entwicklung verantwortlich gemacht werden kann, der Erfolg hat immer viele Väter; so gibt es auch für den Fernhandel sicherlich vieles, was als Grundlage in Frage kommt, und nur ein Aspekt ist der Streu- und Fernbesitz.

Er ist aber sicherlich zur Zeit des frühen und mittleren Mittelalters eine ganz entscheidend wichtige Grundlage, weil die meisten Systeme und Beziehungen, die in der Antike bestanden hatten, die Wirren der Völkerwanderungszeit nicht überdauert hatten, und daher quasi ein Neubeginn notwendig war.

Der Fernbesitz wiederum erforderte weiträumige, zuverlässige Transporte und stellte damit auch das Vorhandensein der gesamten dazu erforderlichen Infrastruktur sicher. Die Größenordnung dieser Weiträumigkeit zwischen Fernbesitz (einige 100 bis ca. 1.000 km) und Fernhandel (bis zu weltumspannend) ist allerdings deutlich unterschiedlich. War die Ware aber erst mal, egal von woher, an den Beginn dieser Fernbesitz-Transportketten gebracht, ließen sich diese hervorragend auch für den (Fern-) Handel nutzen. Außerdem ließen sich sicherlich etliche dieser Ketten gut miteinander zu einem Netz verknüpfen. Sie sind also ein wichtiger Teil von Taten und Umständen, die in der Summe den Fernhandel beförderten.

So wie es schon in der Bibel steht: *'Der Mensch lebt nicht von Brot allein'*. So bedeutet auch Handel nicht nur den Austausch von materiellen Gütern, sondern immer, ob nun gewollt oder nur als unbeabsichtigte, aber sich doch zwingend, man ist versucht zu sagen: Gott sei Dank zwingend, ergebende Begleiterscheinung, auch einen Austausch von Kultur, Ideen und Innovationen.

Der Mensch lebt zwar nicht *'von Brot allein'*, aber das *'täglich Brot'* ist eben doch (über-) lebenswichtig. Wo es fehlt, treten alle anderen Probleme in den Hintergrund. Um sich dieses zu sichern, reichen die Kraft und das Können des

Einzelnen nicht immer aus. Es heißt zwar: *'Jeder ist seines Glückes Schmied.'* Aber das trifft in sehr vielen Fällen eben doch nicht so ausschließlich zu und man ist ein Opfer widriger Umstände. Man verspürte also schon immer ein Bedürfnis, diese widrigen Umstände nicht gleich lebensbedrohlich werden zu lassen. So erkläre ich mir auch das Entstehen der Gilden und Zünfte.

Die Gilden und Zünfte dienten von Anfang an mindestens eben so sehr der Sicherung auskömmlicher Preise, und damit der Begrenzung der Konkurrenz, wie der Sicherstellung einer gründlichen Ausbildung und ordentlichen Qualität der Produkte. Sie waren in der damaligen Zeit das privat finanzierte soziale Netz. (Von dessen heutigem Nachfolger, man heute meint, dessen Anteil an öffentlichen Mitteln nicht mehr finanzieren zu können, und nach mehr privater Vorsorge ruft; also *'zurück zu den Ursprüngen'*.) Sie standen folgerichtig auch nur den Mitgliedern der jeweiligen Zünfte und Gilden zur Verfügung. Die Aufnahme neuer Mitglieder war daher streng und restriktiv geregelt.

Sie waren zudem auch religiös, in dem Fall also christlich, in Westeuropa damit römisch-katholisch, begründet, was Juden von vornherein ausschloß.¹ Eine Konsequenz, die mindestens nicht unerwünscht, wenn nicht gar gewollt war.

Die Klöster waren offensichtlich schon seit man dazu übergegangen war, die Abt- und Bischofsstellen mit Adligen zu besetzen, also seit Karl dem Großen, nicht nur ein Ort der Besinnung und des Gebets, sondern auch der 'Profitmacherei'.

So scheint fast von Anfang an ein Markt, also Handel im weitläufigen Sinn, zu einem Kloster dazu zu gehören. Hier wurden nicht nur landwirtschaftliche, sondern auch handwerkliche Produkte, ein wichtiges war Bier, angeboten. Zitat: »Klosterbrauereien führten im Mittelalter zu einem geregelten Braubetrieb.«²

Nun war Bier nur für den lokalen Handel geeignet, denn es war aufgrund der geringen Haltbarkeit nicht über weite Strecken transportierbar.

Es war aber wie es scheint ein gutes und ein sicheres Geschäft.

Die damit erzielten Gewinne ermöglichten es den Klöstern, ihren Fernhandel zu finanzieren.

¹Internet: [Http://www.de.wikipedia.org/Zunft](http://www.de.wikipedia.org/Zunft)

²Internet: [Http://www.de.wikipedia.org/Bier](http://www.de.wikipedia.org/Bier)

Zitat: »Im Mittelalter galt Bier auch als geeignetes Getränk für Kinder. Zum einen hatte es einen geringeren Alkoholgehalt als heute, zum anderen war Bier durch das Hopfenkochen weitgehend keimfrei, was man vom Wasser damals nicht behaupten konnte. Schließlich hatte es wegen seines hohen Kaloriengehaltes eine wichtige Ergänzung der oft knappen Nahrung.

Während der Fastenzeit wurde ein besonders starkes Bier mit hohem Alkoholgehalt (Starkbier, Bockbier) gebraut. Später braute man Starkbiere auch zu Feiertagen. «(Wikipedia)

Weitere Orte für einen Markt sind die Städte.

Um das Jahr 1125 gab im Bereich des HRR, des 'Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation' (das es unter dieser Bezeichnung erst seit 1254 gibt) erst 30 Städte mit 1.000 bis 5.000 Einwohnern und einem Fernhandelsmarkt und einige hundert Nahmarktorde mit 100 bis 1.000 Einwohnern.³

Der dann einsetzende Boom an Städtegründungen bewirkte, daß es um 1320 bereits 4.000 Städte gab. Da waren schon alle heutigen Städte dabei.

Nach 1313 sind keine Neugründungen mehr überliefert⁴, abgesehen vielleicht vom Industriezeitalter. So gilt z. B. Wolfsburg als Neugründung aus dem Jahr 1938 bzw. 1945, obwohl eine Burg Wolfsburg bereits seit 1302 belegt ist.⁵

2 Die Entstehung der Zünfte und Gilden

Nicht erst in der heutigen Zeit, sondern bereits seit den Anfängen des organisierten Fernhandels war zunächst ein nicht unerhebliches Anfangskapital notwendig, um überhaupt die Waren im Ursprungsland kaufen und zum Verkaufsort transportieren zu können. Erst mit dem Verkauf refinanzierte sich das vorgestreckte Kapital und bei etwas Glück verzinste es sich auch.

Für einen großen Gewinn war man bereit, ein großes Wagnis einzugehen und große Gefahren auf sich zu nehmen. Um trotzdem das Risiko für den Einzelnen zu mindern, aber viel wichtiger noch, weil einzelne nur sehr selten in der Lage waren, derart viel Kapital aufzubringen, wenn man von den großen Grundherren mal absieht, die aber ihrerseits nicht selten gerade wegen ihrer Finanzkraft sich auch als Kaufleute betätigten, schloß man sich bereits früh in irgendeiner Form zusammen. Ob man diese Zusammenschlüsse bereits »Gilde« oder »Hanse« nannte, entzieht sich meiner Kenntnis.

In der Wissenschaft werden für den Zeitraum der Entstehung der Zünfte und Gilden zwei Thesen⁶ vertreten:

- erst mit der städtischen Bürgerfreiheit
- bereits auf den grundherrlichen Haupthöfen

In Bezug auf die handwerklichen Zünfte mag die erste These durchaus eine

³Lexikon des Mittelalters

⁴Lexikon des Mittelalters

⁵wikipedia/Wolfsburg

⁶Kroeschell, Karl: *Deutsche Rechtsgeschichte 1 (bis 1250)*, Opladen, 7/1985, Seite 116

Berechtigung haben, denn auf den Bauernhöfen wurde früher in einem heute kaum noch vorstellbarem Maße nahezu Alles, auch Metallwaren und Stoffe, in Eigenleistung hergestellt. Man könnte fast sagen, die Bauernhöfe, zumindest die Fronhöfe, waren damals autark, sodaß Handwerker, oder der Kauf handwerklicher Produkte im eigentlichen Sinn, entbehrlich waren.

Nur in Bezug auf die Zünfte kann ich daher folgendes Zitat akzeptieren:

» Die Anfänge liegen im Hochmittelalter im Zusammenhang mit der Entstehung eines städtischen Bürgertums als Gegenentwurf zur feudalistisch bedingten Leibeigenschaft (»Stadtluft macht frei«).⁷

In Bezug auf die kaufmännischen Hansen und Gilden spricht meines Erachtens aber Vieles für die zweite These:

1. Die Überlegung, daß

Zitat: » Nicht so sehr das verliehene Marktrecht, sondern vielmehr das **Gewohnheitsrecht der Kaufleute und ihrer Gilden** erschien als wesentliche **Grundlage des späteren Stadtrechts**. In Deutschland wurde diese Auffassung vor allem durch die Arbeiten von H. Planitz zum Sieg geführt.⁸

2. **Es gab den Handel bereits deutlich vor jener Zeit**; übrigens bereits schon wesentlich vorher, mindestens seit der Jungsteinzeit sind weiträumige Handelsbeziehungen belegt.⁹

Die Schwierigkeiten, das erforderliche Kapital zu beschaffen und die Gefahr Alles zu verlieren, waren groß. Schon der Erwerb nur eines Schiffes, dessen Ausrüstung und die Heuer für die Mannschaft, verlangte derart viel Kapital, daß Einzelne in der Regel überfordert waren; und für eine größere Kauffahrt waren meistens mehrere Schiffe notwendig.

Aber auch die Organisation des Transports war für einzelne sicherlich schwierig. Daher haben sich sicherlich bereits damals mehrere Einzelne zusammengetan.

⁷Internet: Wikipedia/Zunft

⁸Kroeschell, S. 122

⁹z. B. Himmelscheibe von Nebra

Der Transport endete relativ oft mit dem Teil- oder sogar Totalverlust von Schiff, Ladung und Mannschaft; was für den Reeder dann besonders tragisch war, wenn er gleichzeitig Kapitän war (siehe Friesen). Das Schiff war damals ganz eindeutig das Haupttransportmittel, nicht nur auf See, sondern auch im Binnenland auf den Flüssen und soweit möglich auch auf Bächen mit Stocherkähnen.

Also versuchte man zumindest auf der Seite des Absatzes das Risiko zu vermindern, und schuf sich einen gesicherten und möglichst konkurrenzlosen, aber trotzdem möglichst großen Markt.

Natürlich waren die Preise entsprechend hoch; mußten sie doch nicht nur den eigentlichen Warenwert begleichen, sondern auch bereits erlittene oder kommende Verluste ausgleichen und den erwarteten hohen Gewinn realisieren.

Zitat: 'Die Zünfte bildeten ein soziales, ökonomisches und religiöses System zur Regelung von Rohstofflieferungen, Beschäftigungszahlen, Löhnen, Preisen, Absatzmengen bis hin zur Witwenversorgung. Sie bestanden teilweise aus mehreren Berufsgruppen und symbolisierten sich häufig durch Wappen und/oder Zunftzeichen.

Dadurch garantierten sie ihren Mitgliedern ein standesgemäßes, "gerechtes" Einkommen und den Verbrauchern ein reelles Preis-Leistungs-Verhältnis.

Für die Ausübenden eines bestimmten Berufszweiges bestand Zunftzwang. Juden war die Mitgliedschaft in einer Zunft verwehrt.«¹⁰

Die Gilden und Zünfte waren in der damaligen Zeit das privat finanzierte, das **gesamte Leben** einschließende soziale Netz, wenn auch nur für einen engen, begrenzten Personenkreis. Die Aufnahme neuer Mitglieder war folglich streng und restriktiv geregelt.¹¹

¹⁰Internet: Wikipedia/Zunft

¹¹Internet: Wikipedia/Zunft

Zitat: »Für Zunftmitglieder galt ein Ehrenkodex. Bei Verstößen gegen diesen Kodex konnte man der Mitgliedschaft verlustig gehen. Als äußeres Zeichen des Ausschlusses wurde häufig ein zur Zunfttracht gehörender Ohrring aus dem Ohrläppchen gerissen. Das hierdurch entstehende Schlitzohr wurde sprichwörtlich zur Bezeichnung für listige, durchtriebene Menschen.«

3 Markt

Den Markt braucht und brauchte man um Überschüsse abzusetzen und Fehlendes einzukaufen. Dies ist ein Bedürfnis nicht nur der Händler, sondern der großen Grundherren, denn nur sie waren in der Lage Überschüsse in größerem Umfang zu erzielen, wie auch der Bevölkerung allgemein.

Zitat: »Daher wurden nicht nur an Bischofsstädten und Klosterorten, sondern auf auf entlegenen ländlichen Plätzen, sofern sie Mittelpunkt eines Kirchspiels¹² waren und einen grundherrlichen Fronhof aufwiesen, Märkte eingerichtet, die durch Privilegien und Rechte geschützt waren.«¹³.

Um trotz der geringen Bevölkerungsdichte möglichst viele Käufer gleichzeitig zu erreichen, schließlich war die Kaufkraft des Einzelnen gering, abgesehen von den großen Grundherren, zu denen durchaus auch die Kirche, vertreten durch ihre Äbte und Bischöfe, gehörte, aber auch um die Bevölkerung nicht zu sehr von der Arbeit abzuhalten, schließlich wurde bei solchen Gelegenheiten Alkohol in großen Mengen getrunken (mit allen, meistens negativen Folgeerscheinungen), wurden wöchentliche oder halbjährliche oder jährliche Märkte an den Zins- und/oder Feiertagen abgehalten. Damit war auch ein größeres Angebot an Händlern und Waren erreicht, denn das waren die wenigen Tage im Jahr, an denen nicht nur die Herren und Bauern, sondern auch die Knechte und Mägde bares Geld zur Verfügung hatten.

¹²**Kirchspiel** Neutrum, selten Maskulinum
zunächst am Niederrhein in der Form ki(e)rspil, kirspel, im südwestdt. Raum als kilchspel, kirchspel bezeugendes Wort, das in der Folge im gesamten deutschen Sprachraum belegt ist, aber im ostmd., bair.-österr. und schweiz. Sprachgebiet gegenüber regionalen Wortbildungen (Kirchfahrt II, Kirchhöre, Kirchmenge) oder dem Lehnwort Pfarre stark, z. T. völlig zurücktritt; gegen ältere etym. Erwägungen (DWB. V 825) hat sich die Ableitung des Grundworts aus ahd./mhd. spel(l) »Rede, Bericht, Botschaft« wie bei »Beispiel« durchgesetzt:

Kirchspiel ist somit der »Bezirk, in dem ein Pfarrer predigen und die kirchlichen Amtsgeschäfte ausüben kann« (Kluge²⁰ 370).

Entsprechend der Entwicklung vom Personenverband zum Flächenverband und angesichts der engen Verbindung zwischen kirchenrechtlicher und politischer Gemeindeorganisation bezeichnet Kirchspiel zunächst den (meist mehrere Siedlungen umfassenden) kirchenrechtlichen Personalverband, der sich dann allmählich flächenhaft verfestigt und teilweise (insb. im Norden Deutschlands) mit der politischen Gemeinde identisch wird, so daß in der Wortbedeutung entsprechend der lokalen Entwicklung der Schwerpunkt auf dem kirchlichen oder dem politischen, dem personalen oder dem räumlichen Bereich liegen kann (vgl. HRG. II 834–837 mit Lit.).

¹³Kroeschell, S. 117

Aber natürlich diente die Vergabe des Marktprivilegs auch dazu, unliebsame Konkurrenz fernzuhalten. Es wurde sowohl die Häufigkeit und die Dauer der Märkte festgelegt, wie auch die Anzahl der Marktorte. Es war als Absicht sogar geplant, daß die Marktorte sich keine gegenseitige Konkurrenz machen sollten¹⁴. Erst Recht wurde die Anzahl der zugelassenen Händler begrenzt.

Manchmal diente die Neugründung eines Marktortes aber doch gezielt dazu, einem bereits bestehenden Ort Konkurrenz zu machen, wie z. B. Freising durch die Gründung Münchens, 1158, durch Heinrich den Löwen. Andererseits dienten diese Neugründungen auch der Festigung und Absicherung, bzw. Durchsetzung des eigenen Machtanspruchs oder der Neubegründung eines Gebietsanspruchs des Landesherrn, z. B. die Wieder-Gründung Lübecks, 1159, durch ebenfalls Heinrich den Löwen.

4 Königliches Marktprivileg

Das Königliche Marktprivileg¹⁵ war sicherlich nicht die alleinige Voraussetzung für den Handel. Es war aber offensichtlich für alle Beteiligten von Vorteil, sich dieses Privilegs zu versichern, so daß auch Äbte und Bischöfe sich keineswegs zu schade waren, für die in ihrem Auftrag Handeltreibenden um diese Privilegien beim König und / oder Kaiser vorstellig zu werden.¹⁶

Bot es doch:

- einen besonderen Marktfrieden, gesichert durch einen Königsbann dieser erstreckte sich nicht nur auf den Marktplatz und ganzen Marktort, sondern auch **auf alle, die den Markt besuchen wollten oder von ihm kamen**¹⁷, also insbesondere Händler
- Strafen bei Verletzung dieses Friedens (Buße an Marktherrn, 60 Schilling)¹⁸
- durch die Festsetzung der Markttermine wurde ein Planbarkeit, vor allem für die Händler, aber auch für die Käufer erreicht

¹⁴Urkunde Heinrichs von 1231 in: Kroeschell, S. 295

¹⁵Urkunde von Otto III, vom 30.04.1000, in Kroeschell, Karl: *Deutsche Rechtsgeschichte 1 (bis 1250)*, Opladen, 7/1985, Seite 120

¹⁶Kroeschell, S. 130

¹⁷Kroeschell, S. 161

¹⁸Kroeschell, S. 161

- die Errichtung einer Münze
Zitat: »Zu einem vom König privilegierten Wochen- oder Jahrmarkt gehörte aber nicht zuletzt die Münze. Sie war nicht nur selbst eine wichtige Einnahmequelle für den Marktherrn, sondern die von ihr geschlagenen Münzen waren für die Vermittlung des Austausches der verschiedenen Waren unentbehrlich«¹⁹
- diese bewirkte, daß die fälligen Abgaben sich im Laufe der Zeit am Sitz dieser Münzen von Naturalabgaben in Geldleistungen wandelten
- auch Verwaltungsbefugnis, allgemeine öffentliche Aufgaben
- meistens auch Gerichte (für alle gleich, d. h. ohne Standesunterschiede, im Gegensatz zu den sonstigen Gerichten, zumindest vom theoretischen Anspruch her), und damit der Beginn einer Rechtssicherheit²⁰, wurden an diesen Orten ausgeübt
- sowie Zoll und Bann erhoben

5 Träger des Marktgeschehens

Träger dieses Marktgeschehens waren zunächst hauptsächlich die Klöster. (Zumindest ist von den Königs- und Herzogsgütern aufgrund der damals geringen Schriftlichkeit außerhalb der Klöster fast nichts überliefert.)

Außerdem mußte die kirchliche Verwaltung die weltliche gleich mit erfüllen; besser gesagt: Es gab gar keine weltliche Verwaltung mit eigenen Verwaltungsstrukturen und Institutionen. Seit Karl dem Großen stützten sich der Kaiser und König, und in gewissem Umfang auch die Herzöge, auf die Kirche und ihre Institutionen bei der Verwaltung ihrer Territorien. Das war wegen der verwandtschaftlichen Nähe zwischen Herrscherhaus und Geistlichkeit kein Wunder, wurden doch die Bischofs- und Abtstellen gerne mit den Geschwistern oder sonstigen engeren Verwandten der Herrscher besetzt.

Zitat: »Wie die Bischöfe den König durch Salbung und Krönung in sein Amt einsetzen, so empfangen sie ihrerseits ihre Würde aus seinen Händen.

¹⁹Kroeschell, S. 118

²⁰Kroeschell, S. 161

Durch die Überreichung von Ring und Stab verleiht er ihnen ihr Bistum, das zu seiner Verfügung steht. Ihm leisten sie, die meist aus seiner Hofkapelle hervorgegangen sind, wie Lehnsleute Huldigung und Treueid.«²¹

Sie sind daher Kraft des Treueids, der eine Treuebeziehung nur zwischen der Person des Lehnsherrn und der Person des Lehnsnehmers, nicht aber zwischen den 'Institutionen' König und Bistum gründete, persönlich und besonders verpflichtet, den Herrscher bei der Verwaltung seines Landes zu unterstützen.²² Mit dem Tod einer der beiden Personen endete dieses Treueverhältnis. Der jeweilige Nachfolger konnte es erneuern, mußte es (zumindest theoretisch) aber nicht.

Zitat: »Durch die Organisation von Heeresaufgebot und Burgbann, durch sorgsame Bewirtschaftung des Grundbesitzes und **Förderung des Handels** wurden die Bischöfe militärisch wie wirtschaftlich zu den wichtigsten Stützen der königlichen Gewalt, neben denen sogar das Reichsgut in den Hintergrund zu treten begann.«²³

Eine in ihrer Wirkung noch wichtigere Stütze der Autorität der Bischöfe als der Grundbesitz waren die Gerichtsbarkeit und die Immunität.

Die geistliche Gerichtsbarkeit hatten sie kraft ihres Amtes allemal, die weltliche sehr oft gleichzeitig, weil sie zugleich weltliche Lehnsherrn waren. Andererseits genossen ihre Klöster mitsamt sämtlichen Angehörigen, auch den eigentlich weltlichen *homines ecclesiae*, Immunität gegenüber allen anderen weltlichen Gerichten.²⁴

Die Vollstreckung der Urteile, des öfteren auch die weltliche Gerichtsbarkeit, übertrugen sie Gerichtsvögten.

Der Besitz der Klöster war im Mittelalter beträchtlich. So besaß die Abtei Prüm, sie war in der Zeit vom 9. bis 11. Jahrhundert das erklärte Lieblingskloster der Karolinger, ca. 12.500 ha bewirtschaftete Fläche.

Zitat: »Der Streubesitz der Abtei war riesig und reichte bis zur Bretagne und zur Rhone. Ungezählte Orte unter anderem in der Eifel und an der Ahr, auf dem Taunus, in der Umgebung von St. Goar,

²¹Kroeschell, S. 123

²²Kroeschell, S. 124

²³Kroeschell, S. 124

²⁴Kroeschell, S. 125

in Frankreich, Belgien und den Niederlanden sind im Güterverzeichnis der Abtei, dem Prümer Urbar²⁵ (zum Teil erstmals) urkundlich erwähnt.«

Gemäß den Klosterregeln, der »regula benedicti«²⁶ durften die Mönche ohne ausdrückliche Aufforderung / Erlaubnis des Abtes keine Handlung vornehmen und sie waren verpflichtet am Ort des Klosters, eigentlich sogar innerhalb der Klostermauern, zu bleiben.

Folglich waren es die **Äbte**, die sowohl als **Auftraggeber**, wie als auftraggebende Käufer und Verkäufer, die **Träger des Marktgeschehens** waren.

Das war insofern für sie wichtig, als sie als Marktherrn eine Marktsteuer erheben und die Bußen kassieren konnten, wie auch als Herren der Münze die sogenannte Schlagsteuer ebenfalls kassieren durften.

Da nach damaliger Auffassung die Mönche sich fast ausschließlich mit dem Gebet zu befassen hatten, blieben die »weltlichen Arbeiten«, vor allem die außerhalb der Klostermauern, trotz des Imperativs »ora et labora« den Hörigen, den *homines ecclesiae*, überlassen:²⁷

- sie waren beauftragt mit dem Transport mitsamt der kompletten dazu notwendigen Infrastruktur an Material und Menschen:
Boote, Wagen, Zugtiere, Fahrer und Begleiter,
Handwerker für Reparaturen, Ernährung und Entlohnung der Leute
- ihnen oblag die Aufbewahrung und Lagerung der Vorräte sowohl unterwegs, wie erst recht am Bestimmungsort
- Errichtung und Instandhaltung von Vorratsscheunen, etc.
- sie mußten Schutz vor Verderb durch Witterung und Schädlinge ebenso gewährleisten, wie Schutz vor Diebstahl sowohl unterwegs, wie erst recht am Bestimmungsort
- sie waren verantwortlich für Regelmäßigkeit und Zuverlässigkeit der Belieferung auch über größere Entfernungen (z. B. auch mit relativ verderblichen Gütern wie Heringen: Lieferung der Fronhöfe an die Klöster Corvey + Münster)²⁸

²⁵Prümer Urbar im Internet, z. B. Wikipedia

²⁶regula benedicti im Internet, z. B. Wikipedia

²⁷Kroeschell, S. 118

²⁸Kroeschell, S. 118

- sie waren als aktiv Ausführende sowohl Händler
- wie auch Käufer

Als Waren wurden hauptsächlich gehandelt:

- Waffen, Salz, Vieh, Handwerkserzeugnisse für die Allgemeinheit
- Wein und Getreide für den Klerus und den Adel

Gerade die Notwendigkeit sowohl die weitverstreuten Besitzungen zu verwalten, wie auch die Erträge, bzw. Abgaben in das Hauptkloster zu bringen, erforderten einen erheblichen logistischen und materiellen Aufwand. Dieser ließ sich, einmal etabliert, sehr gut auch durch Dritte nutzen, z. B. durch den und für den Handel. Das wurde natürlich auch genutzt, zumal die Klöster sehr oft selbst Auftraggeber der Händler waren, wenn sie nicht gar ihre eigenen *homines ecclesiae* damit beauftragten.

Man muß dabei berücksichtigen, daß damals die Abgaben fast ausschließlich in Naturalien geleistet wurden. Außerdem sollte der Tisch des Herrscherhauses, bzw. Bischofs, ja auch wirklich reichlich mit Lebensmitteln gedeckt sein.

Aufwendiges Geschirr, z. B. Porzellan, und Besteck waren noch unbekannt, also konnte man nur durch das Auftischen einer überreichlichen Menge an Essen und Trinken, allenfalls noch durch exotische und/oder teure Gewürze beeindrucken. Dazu brauchte man wiederum den Fernhandel, denn nur der konnte Gewürze und anderes Exotisches herbeischaffen.

6 Nicht abhängige Kaufleute

Die nicht von einem Grundherren abhängigen Kaufleute betrieben vor allem den weiträumigen Fernhandel, insbesondere Sklavenhandel.²⁹ Dieser war gefährlich und vor allem für christliche Kirche gemäß ihren eigenen Glaubensgrundsätzen verboten. Generell galt es als zumindest unschicklich, daß ein Christ einen anderen Christen als Sklaven verkaufte. Wie man der Fußnote entnehmen kann,

²⁹das Wort *Sklave* und das Wort *Slawe* sind nicht zufällig einander ähnlich. Sie leiten sich aus demselben Wortstamm ab. Seit Beginn der Christianisierung der Slawen wurden diese auch vermehrt Opfer der Sklavenhändler, die sie vor allem an Byzanz und später das Osmanische Reich verkauften. Erst ab dieser Zeit, 9. JH, bürgert sich der Begriff *sklavus* statt *servus* aus der Antike ein. (Kluge)

Auch im englischen Wort »slave« hat sich der alte Begriff erhalten (Wikipedia)

konnten die christlichen Händler der Profitmacherei mit den damals meistens noch nicht christlichen Slaven als Sklaven aber nicht widerstehen.

Offensichtlich muß es aber noch weitere Quellen für Sklaven gegeben haben, und man ist schon versucht zu glauben, daß da auch Christen, z. B. Kriegsgefangene dabei waren, denn eine der Haupttrouten des Sklavenhandels im Mittelalter führte z. B. von **Mainz** über Verdun nach Spanien, damals maurisch und damit nicht christlich³⁰, aber vor allem: Ostsee – Nowgorod – Schwarzes Meer³¹.

In dieser Gruppe der nicht abhängigen Kaufleute wechselten im Laufe der Jahrhunderte die dominierenden Akteure:

- im 5. – 9. Jahrhundert waren es Griechen, Syrer, Juden, denen auch die islamische Welt offenstand, die vor allem Gewürze, Parfums, Seide, Damast, Waffen, Tafelsilber gegen Rohstoffe wie Pelze, Bernstein, Metalle, insbes. Gold, Silber, und eben auch Sklaven handelten.
Die Überlegenheit des Orients zeigt sich daran, daß gegen Ende des 7. Jahrhunderts nahezu alles Gold dorthin geflossen war.
- im 8. – 10. Jahrhundert Friesen, die damals vor allem den Nord- und Ostseehandel beherrschten und zusammen mit anderen Seefahrenden, z. B. den Wikingern (Haitabu, Birka) über Nowgorod bis zum Schwarzen Meer Verbindungen hatten.
Diese Handelsreisen glichen oft Raubzügen, zumal die Sklaven oft erst unterwegs gefangen wurden.³²
Bei den Friesen war es geradezu charakteristisch, daß die Tätigkeiten als Kaufmann, Reeder, Kapitän, Handwerker und Viehzüchter in einer Person vereint waren.
Wegen des hohen Kapitalbedarfs und Risikos kam es fast immer zu einem Zusammenschluß mit anderen zu 'Gilden'.
- Dorestad, der damalige Hauptort der Friesen (nahe dem heutigen Rotterdam) wurde, trotz (oder etwa wegen?) der guten Handelsbeziehungen zu den Wikingern, von 834 bis 873 sechs Mal durch marodierende Wikingerhorden überfallen und geplündert³³ und danach nicht wieder aufgebaut.

³⁰Lexikon des Mittelalters

³¹Lexikon des Mittelalters

³²Kroeschell, S. 118

³³Internet: Wikipedia/Dorestad

Weitere damals wichtige Orte der Friesen waren Medemblik und Witla.

Duisburg, Köln, Mainz und Worms waren die Hauptstützpunkte der Friesen am Rhein. Von hier wurde vor allem Wein, aber auch Getreide nach England und Skandinavien verschifft.

- ab dem 11. Jahrhundert gewannen die oberitalienischen Städte, insbesondere Venedig, allmählich die Oberhand im Mittelmeerraum, der damals der wichtigste Wirtschafts- und Handelsraum war.
- Juden waren auch als Kleinhändler und Hausierer im flachen Land unterwegs, nur sie durften Geld (gegen Zinsen) verleihen.
- für viele Händler, auch für die Juden, galt eine Zollfreiheit; dafür waren aber Abgaben an den König fällig. Dies ist durch den großen Kapitalbedarf anlässlich der Königswahlen zustande gekommen.³⁴
- Befreiung der Juden vom Gottesurteil (seit Karl dem Großen)³⁵ und Verschonung vor Zwangstaufen
- Befreiung von Verfügungsbeschränkungen über Grund und Boden³⁶

7 Klöster als Händler

Die Klöster betrieben den Fernhandel sicherlich nicht nur so nebenbei, auch wenn der Handel mit Produkten aus der nahen Umgebung sowohl von der Bedeutung, wie auch vom Umsatz her, wohl der wichtigere war (z. B. Bier, siehe Einleitung). Ihre *homines ecclesiae*, die ja keiner Ordensregel unterlagen, waren befreit vom Zwang der Ortsansässigkeit und genossen die Zoll- und Handelsprivilegien sowie Immunitäten ihres Klosters oder Hochstifts.³⁷

So z. B. ein Angehöriger des Klosters St. Emmeram in Regensburg, der mehrere Jahre in Kiew residierte,³⁸ wo er, was damals durchaus nicht ungewöhnlich war, nicht nur für sein Kloster Handel betrieb, sondern sogar auf eigene Rechnung Handel betreiben und dabei auch beträchtlichen privaten Reichtum ansammeln durfte.

³⁴Kroeschell, S. 158

³⁵Kroeschell, S. 122 + S. 158

³⁶Kroeschell, S. 122

³⁷Kroeschell, S. 118 + S. 122

³⁸Kroeschell, S. 118 + S. 230

Auch viele Pilger, die damals ein echtes Massenphänomen waren, in gewisser Näherung dem heutigen Massentourismus vergleichbar, deckten einen großen Teil der nicht unerheblichen Kosten ihrer Pilgerfahrt aus dem Verkauf mitgeführter Waren. Diese Kosten waren vor allem Zölle und Schutzgelder, denn Unterkunft und Verpflegung erhielten sie in den Klöstern ja für 'Gotteslohn'.

Aber natürlich waren in den Klöstern erstens Spenden willkommen.

Und zweitens ließen sich sicherlich auch in den Klöstern mehr Bequemlichkeit und vor allem Sauberkeit in einem getrennten Extraraum, gegenüber einem einfachen Massen-Strohlager und besseres, schmackhafteres Essen nur gegen Geld kaufen.

8 Fuhrwesen

Das mit großem Abstand wichtigste Transportmittel war im frühen Mittelalter das Schiff; und zwar sowohl Seeschiffe, wie Binnenschiffe und Stocherkähne für die ganz flachen und schmalen Bäche.

Wirklich jede, und sei sie eine noch so kleine, Möglichkeit des Transports auf dem Wasser wurde genutzt, weil sie offensichtlich immer noch besser und bequemer war, als der Transport an Land.

Überraschenderweise gab es damals kaum Seeschifftransport durch die Meerenge von Gibraltar und dann die Atlantik- und Nordseeküste entlang, obwohl die Route durchaus bekannt war. Vielleicht waren die berühmten Biscaya-Stürme ja wirklich zu gefährlich.

Alle mittelmeerischen Güter wurden in den Mittelmeerhäfen auf Flußschiffe, z. B. von Marseille die Rhone aufwärts, oder eben doch auf Landtransport, z. B. in Venedig, durch die Alpen Richtung Norden, umgeladen.

Straßen waren zu der Zeit nur wenige vorhanden und diese waren in einem sehr schlechtem Zustand, eigentlich nur naturbelassene Fahrspuren oder Pfade für die Saumtiere. Die Römerstraßen waren bereits verfallen, keiner kümmerte sich um die Instandhaltung oder sorgte gar für einen Neubau.

Zudem gab es wenig Transportmittel für den Landtransport³⁹.

³⁹Lexikon des Mittelalters

Wenig heißt aber nicht **keine**:

So besaß z. B. das bereits oben erwähnte Kloster Prüm im 9. Jahrhundert ein ausgedehntes und dichtes Netz an Transportwegen zu Wasser und zu Lande, vor allem für Wein und Getreide.

Obwohl ich darüber keine Quellen fand, vermute ich doch, daß die geografische Ausdehnung dieses dichten Netzes sich auf die Verbindungen zwischen den Besitzungen an Rhein, Ahr, im Taunus und in der Eifel einerseits und dem Kloster selbst andererseits konzentrierte.

Unter Transportnetz versteht man, das im Abstand von damaligen Tagesetappen Stationen eingerichtet waren.

Dies waren meistens zum eigenen Besitz gehörende Fronhöfe, wo:

- die Mannschaften sich verpflegen und übernachten konnten
- die Transportgüter gegen Witterung und Diebstahl geschützt untergestellt werden konnten
- Reparaturen ausgeführt werden konnten
- Zugtiere zum Austausch gegen die bereits erschöpften vorhanden waren
- evtl. sogar die Begleitmannschaften getauscht wurden

Eine erste Besserung des Landtransports brachte im 9. Jahrhundert die Erfindung des Kummet⁴⁰, dessen verbreiteter Einsatz allerdings erst im 12. bis 13. Jahrhundert nachgewiesen ist.

Durch den Einsatz des Pferdes ergab sich eine Verdreifachung der Transportleistung auf ca. 50 km Tagesetappe, gegenüber den bis dahin üblichen Ochsen-gespannen, die nur 15 km schafften. Auch die beförderte Menge an Ladung konnte gesteigert werden.

Nach der Erfindung der Pferdefuhrwerke⁴¹ im 13. Jahrhundert mit drehbarer Vorderachse, im Gegensatz zu den Karren ohne drehbare Achse, setzten sich diese besonders im Salzhandel rasch durch, denn sie erlaubten nochmals wesentlich mehr Ladung pro Fahrzeug. Der Gewinn an Transportleistung pro Tier ist gegenüber Saumtieren noch wesentlich größer.

⁴⁰Lexikon des Mittelalters

⁴¹wikipedia

Dies löste einen Schub aus: mehr Pferdefuhrwerke, vorher nur Karren oder Saumtiere, erforderten mehr, und vor allem bessere, soll heißen breitere und ebenere, in ihrer Struktur festere, Straßen und Brücken.

Die Bedeutung der Binnenschifffahrt, die ohnehin an der Vielzahl an Zöllen litt, wie etwa auf dem Mittelrhein, ging zurück. Deutlich erschwerend für die Binnenschifffahrt kam hinzu, daß die zunehmende Anzahl an Überschwemmungen und Änderungen des Flußlaufs als Folge der enormen Abholzungen der Wälder, diese wiederum als Folge der in großem Umfang stattfindenden »Landnahme«, auf $\frac{1}{3}$ der heutigen Waldfläche, diese nahezu lähmte. Denn die undingt erforderlichen Treidelpfade wurden immer wieder weggeschwemmt, bzw. fehlten nach einer Verlagerung völlig. Andererseits fehlten den Flüssen wegen der vielen neu entstehenden Sandbänke der erforderliche Tiefgang.

So blieb nur der Ausbau der Straßen, die jetzt z. T. sogar richtig befestigt wurden. Insbesondere wurden jetzt auch erstmals seit der Römerzeit Brücken aus Stein, z. B. Regensburg 1135 - 1146, gebaut.⁴²

⁴²Internet: wikipedia

9 Literatur:

KROESCHELL, KARL: *Deutsche Rechtsgeschichte 1 (bis 1250)*, Opladen, 7/1985

KLUGE, FRIEDRICH: *Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Sprache*, Berlin, 24/2002

Lexikon des Mittelalters

Internet z. B.

<http://de.wikipedia.org>